

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 14 (1941)

Artikel: Die Schalensteine des Kantons Solothurn
Autor: Pinösch, S.
Anhang: Anhang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anhang.

1. Auszug aus dem Bericht von F. Rödiger über Schalensteine in Lütterswil, Steinhof und Grenchen.

(Antiqua 1884, Nr. 1a, S. 9, Nr. 4, S. 49, Nr. 7, S. 93.)

Lütterswil.

Einer der schönsten und interessantesten Schalensteine — nahezu der grösste Granitfindling des Kantons Solothurn — ist derjenige von Lütterswil (Amtei Buchegg, auf der Passhöhe von Lütterswil nach Balm und Meggen [soll wohl Messen heissen, d. V.]). Herr Kantonsrat Zimmermann in Lütterswil führte mich auf seine Mitteilung hin, dass er an jenem Steine einige Schalen bemerkt, dorthin und kam ich noch rechtzeitig genug, um das Schalenbild zu retten, indem sich bereits ein Maurer daran gemacht hatte, den Stein zu verwerten. Derselbe — von 3—4 m Höhe und 5 m Breite — dacht sich nach Westen auf 2,5 m ab und zeigt auf der südlichen Seite dieser Abdachung ein wahres Tableau von seltsamen Schalen, ca. 55 an der Zahl, ferner einen Kreis, eine Ellipse etc.

Steinhof.

Vom Bucheggberg bis durch unsere ganze innere Wasseramtei gelang es mir noch nicht, einen Schalenstein zu entdecken, trotz der vielen Erdburgruinen, welche die Gegend noch aufweist und welche ich Ihnen ein andermal vorzuführen gedenke. — Da verlockte es mich vor zwei Jahren einmal, den weltberühmten, grossen Granitfindling auf dem Steinhof (eine Solothurner Enklave im Kanton Bern) bei Herzogenbuchsee zu untersuchen, den vor mir schon eine Menge von Geo- und Archäologen untersucht hatten, und von dem mir versichert worden war, daran seien keine Schalen zu entdecken. Aber auch dieser Stein zeigt auf seiner Südseite viele grosse und kleine Schalen, von denen die obersten Partien allerdings bereits stark verwittert sind. Auf der Höhe des Steines fand man — als vor Jahren derselbe besteigbar gemacht und die Erdkappe von seinem grauen Felsenhaupte abgezogen wurde — keltische Feuer-

steinpfeilspitzen, die von Herrn Ignaz Amiet, Staatsschreiber in Solothurn, in einem Vortrage einlässlich erwähnt worden sind. Der ganze Steinhof ist ein aus sumpfigen Seetälern emporsteigender Inselberg und für eine vorgeschichtliche Niederlassung wie geschaffen. Auch hat man in dem nahen Inkwiler- und Burgäschisee vor Jahren Pfahlbauten, die Funde aus der Steinzeit, und in der Nähe Gräber, die Bronzefunde aufweisen, entdeckt. Ich untersuchte auch andere Findlinge, welche auf dieser Höhe in grosser Anzahl und in mächtigen Exemplaren herumliegen, und fand noch auf einem kleineren solchen, auf der Südwestseite, gegen den Wald hin liegenden, drei Schalen und ebenso auf einem grossen, grobkörnigen Granite von imposantem Aeusseren, der etwa tausend Schritte südlich, auf der Höhe gegen den Wald, in der sogenannten „Aussenhofstatt“ liegt. Die Schalen dieses sehr harten und unebenen Steines sind sehr schön erhalten, haben 6—10 cm im Durchmesser, sind 3—5 cm tief und meist rund, mit Ausnahme von zwei länglichen. Es ist dies der erste Schalenstein, der — nach Beseitigung von etwas Erde- und Grasanflug — an einer Stelle schriftähnliche Spuren zeigte. Auf der Südseite trägt der Stein an seinem Fusse eine Art Kreuzzeichen mit gekrümmter Querlinie, auf offenbar künstlich geglätteter Fläche. Gegen Norden zeigt er in seiner abfallenden Kante ein 30 cm tiefes, trichterförmiges Becken, dessen oberer Durchmesser etwa 22 cm betragen mag. Dasselbe enthält fast immer etwas Wasser und ist so einem Weinkessel nicht unähnlich (ohne indes ein solcher zu sein).

Grenchen.

In der sogenannten Schmelze, dem nördlichen Teile von Grenchen, führt von Ost nach West eine uralte Strasse, nach der Volkssage der älteste Weg, der von Solothurn gegen Neuenburg über den Tessenberg führt (beziehentlich durch das Hochtal Romont—Vauffelin — zu deutsch Füglistal—Friedliswart und Ilfingen). In dieser Richtung ging anerkanntermassen von Grenchen aus auch eine Römerstrasse. Nördlich von dieser einstigen „Verkehrader“ — jetzt nur noch ein Feld- und Waldweg — fast am Strassenrande, und nur etwa 300 m voneinander entfernt, liegen zwei kleinere, mehr Zeichen- als Schalensteine. Der eine liegt mehr westlich, der andere mehr östlich, an einer Halde, die den bedeutungsvollen Namen „im Schloss“ führt. Hier stand indes weder ein römisches Kastell, noch jemals eine mittelalterliche Burg; eine solche lag allerdings einen Kilometer östlicher, im Banne Bettlach, hoch oben auf einer Jurafluh; dagegen bemerkt der Kenner in unmittelbarer Nähe sofort Spuren

von Erdburgen. Beide Steine sind nach derselben Methode gearbeitet und bestehen aus dunkelgrauem, sehr hartem Basalt (?).

In der Bachtelen, unmittelbar an der alten, bekannten Römerstrasse, unweit dem ehemaligen Bade, fand Herr Buchdrucker Jungen-Bütschi in Grenchen einen Zeichenstein aus hartem Kalk-Konglomerat, der sonst nur selten zu derartigen Zwecken Verwendung fand (doch besitze ich in meiner „Sammlung“ mehr als fünf Steine von demselben Material). Der Stein ist stark verwittert.

Westlich von diesem Steine zieht sich ein schmaler Hügelrücken und auf diesem ein sehr alter Weg von Grenchen aus gegen das Dorf Lengnau. Dieser Längshügel heisst „Gerathubel“ und bietet uns noch gut erhaltene, hohe und offenbar künstlich angelegte Terrassen, von denen oft drei oder vier übereinander liegen. Auf dem westlichen Gipfel finden wir in einem Wäldchen eine Menge von Granitblöcken von hartem und grobkörnigem Charakter. Ueber diesem „Gerathubel“ zieht sich vom Eichholz her (etwa 200 m westlich von dem eben besprochenen Eichholzsteine) die Kantonsgrenze von Bern und Solothurn von Süd nach Nord. Hier liegt nun ein Schalenstein von ca. 3 m Länge, 2,5 m Breite und 1,2 m Höhe. Unmittelbar daneben, östlich davon, steht ein grosser Kantonsmarchstein. Dort bildet die Kantonsgrenze genau dieselbe Kurve wie die Schalen auf dem daneben stehenden Schalenstein. In Uebereinstimmung mit meinen vielen Beobachtungen an anderen Steinen dürfte ich wohl nicht fehlgehen, wenn ich diesen Stein als einen alten Marchstein bezeichne, umso mehr, als mir ganz ähnliche, derartige Bezeichnungen auch auf anderen Steinen, zwischen diesen beiden Kantonen gelegen, (im Leber- und Bucheggberge) zur Verfügung stehen. Wir ständen nunmehr also plötzlich vor wenigstens *einem* der Zwecke, den diese bisher so rätselhaften Steine gehabt haben möchten, vor demjenigen der Grenzsicherung. Ob aber diese Anwendung der Schalen in unsere Vorgeschichte zurückreicht, oder ob sie einer geschichtlichen Periode angehört, will ich dem freundlichen Leser zu entscheiden überlassen.

Wir müssen ferner zweier, geologisch längst bekannter Granit-Findlinge gedenken, die hoch oben auf der Jurahöhe und in der Nähe eines in alten Zeiten viel begangenen Passes über den Grenchenberg, etwa 3500 Fuss hoch über Meer, auf dem *Bürenkopf-Wachtberge* und am *Surbelenberge* liegen. Beide Steine zeigen Rinnen; derjenige vom Bürenkopfe, eine solche von 3 cm Breite und 65 cm Länge (westlich gegen Bözingen zeigend) und der 1,5 m breite Surbelenstein eine ebenso lange, jedoch etwas weniger breite und tiefe Rinne, sowie eine deutliche Schale von

etwa 4 cm Durchmesser. Die untere Hälfte stak noch im Schnee. Der Bärenstein besteht aus sehr hartem Wallisgranit und zeigt einige vertiefte Stellen, welche verwitterte Schalen andeuten könnten, von denen wir aber nichts bestimmen wollen.

2. Auszug aus dem Bericht von B. Reber über Schalensteine in Rüttenen und Feldbrunnen.

(Antiqua 1883, Nr. 11, S. 84, Nr. 12, S. 90.)

..... Gleich hinter der Klause (Einsiedelei St. Verena) bricht die Felswand ab und zieht sich, weniger hoch, von West nach Ost. Ihr in dieser Richtung bis an die erklimmbare Stelle folgend, und sich von oben wieder der *Verenaschlucht* nähernd, erreichten wir bald einen sehr merkwürdigen und unsere Aufmerksamkeit in hohem Masse verdienenden, erratischen Block, der Runenstein, oder, wie andere versichern, der Rinnenstein genannt. Er liegt auf dem Jurakalke, nur von wenigen Punkten gestützt, etwas schief auf, misst 2,3 m in der Länge und 1,35 m in der Breite, die Oberfläche bildet eine von Ost nach West sich ziehende, jedoch natürliche Mulde. In kreuzender Richtung mit dieser letzteren, ungefähr von Südost nach Nordwest, zieht sich unten eine bogenförmige, durchgehend ziemlich regelmässige, und, was man von aussen nicht bemerkt, in der Mitte nach oben ausgebuchtete Aushöhlung, die unstreitig künstlich dargestellt worden ist. Die Wände dieses 30 cm breiten, 35 cm hohen und 70 cm langen Ausschnittes sind mit Russ inkrustiert; der unten und um den Stein umgehackte Schutt enthält viele Kohlen. Diese Beweise der Benutzung zur Feuerung können verschiedenen Alters sein, ich glaube aber sicher annehmen zu können, dass die Aushöhlung in den ältesten Zeiten, aus denen sie jedenfalls stammt, keinen andern Zweck hatte, als den, darin bequem ein Feuer unterhalten zu können.

..... Etwa eine Viertelstunde in südlicher Richtung vom Runenstein entfernt (im *Martinsfluhwald*), liegt ein Granitblock, der zwei Tannen als Standpunkt dient, und hart daneben sieht man auf einem andern vier runde, regelmässige Vertiefungen, jede etwa 4 cm im Durchmesser haltend, ganz wie bei den bekannten Schalensteinen. Links vom Fahrwege nach Kalmis (sollte Galmis heissen), etwa 200 Schritte von jenem entfernt, erblickt man wieder eine Gruppe von Findlingen, von denen der eine entzwei gebrochen ist. Dieser misst 3 m in der Länge und weist neben mehreren natürlichen Löchern ebenfalls vier kleine, runde Aus-

höhlungen auf, die künstlich dargestellt zu sein scheinen, so dass ich auch diesen erratischen Block für einen Schalenstein halte. Die Schalen dieser beiden Granite sind tiefer und regelmässiger, als diejenigen ähnlicher Monumente, z. B. diejenigen aus dem Büttenholz und aus dem Fahrniwald, welche von dem naturhistorischen Museum in Bern aufbewahrt werden. Bei einem späteren Besuche im Martinswald gelang es mir trotz langem Suchen nicht, diese zwei Steine wieder aufzufinden. Allein, da man sie hier alle ruhig lässt, ist für ihre Erhaltung nichts zu befürchten.

Unweit *Riedholz*, hinter der *Waldeck*, wo man die meisten und kolossalsten Findlinge sieht, steht eine staunenerregende Gruppe. Zwei aufeinander geschobene Granite ruhen in der Art und nur an zwei Punkten auf der jurassischen, etwa $\frac{1}{2}$ m hohen Unterlage, dass sie wie schwebend erscheinen. Der grosse davon misst 7—8 m in der Länge, 3—7 m in der Höhe und ebensoviel in der Breite. Er berührt den kleinen, 4 m langen, 1—3 m breiten und $2\frac{1}{2}$ m hohen nur an einem Punkte der Oberfläche, nämlich da, wo sich derselbe auf die unbedeutende Unterlage stützt, der übrige Teil ragt frei in die Luft, und hält also auf diese Weise ein Block dem andern das Gleichgewicht. Etwas seitlich, auf der ziemlich wagrechten Oberfläche des kleinen, finden sich (jetzt wieder unter dem Moose, da wir die dicke Decke zur Untersuchung nur etwas aufhoben) nebeneinander, zwei 10 cm tiefe, 20 cm lange und 5 cm breite, sehr regelmässige und nach unten zulaufende, daher ovale Vertiefungen, die nur künstlich dargestellt sein können. Obwohl von den vielen mir bekannten Druiden-, Feen- und Schalensteinen in ihren Zeichen keiner dem obigen gleicht, so erscheinen diese Löcher doch gleich alt, auch hätten sie für die geschichtliche Zeit keinen Zweck und so zweifle ich keinen Augenblick daran, dass diese nicht der nämlichen Periode angehören. So erscheint uns die imposante, erratische Granitgruppe auch als Denkstein der Ureinwohner dieser Gegend von ganz besonderem Interesse.
